Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

für

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleißa, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Kuhschnappel, Grumbach, St. Egydien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55 durch die Post Mk. 1,92 frei in's Haus.

Inserate nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 266. Freitag, den 16. November 1906. **56. Jahrgang.**

Nachdem gegen die beschlossene **Einziehung** des sogenannten **Pöhlmanngäßchens** Widersprüche nicht eingegangen sind, wird dasselbe von heute ab für **allen Verkehr eingezogen.**

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 15. November 1906.

Dr. Polster, Bürgermeister. Br.

Freibank: Verkauf von rohem Schweine- und Rindfleisch; Pfd. 50 Pfg.

Das Rindfleisch ist von einem sehr großen und fetten Bullen, der wegen Enthaltens von Finnen beanstandet wurde.

Resignation.

Hatte der Reichstag gestern wirklich einen großen Tag? Weckte nur ein einziges, wenn auch kleines, Moment Erinnerungen an frühere große Zeiten? Aeußerlich freilich schien es so. Auf dem Königsplatz drängten sich einige Hundert Menschen, welche sehnsüchtigen Blickes die Glücklichen beneideten, die sich Tribünenplätze hatten verschaffen können, im Sitzungssaal herrschte eine ungewohnte Fülle, und in den Diplomaten- und Hoflogen warteten zahlreiche Angehörige des Hochadels der Dinge, die da kommen sollten. Aber, das Hoffen blieb ungestillt und die hohen Erwartungen wurden getäuscht. Zwar schlug Bassermann, der Mannheimer Rechtsanwalt, temperamentvolle Töne an, als er in seinem politischen Exkurs auf die Feinde ringsum hinwies, als er zeigte, wie das große Deutsche Reich in seinem Zickzackkurs, in seiner Politik des Zögerns und Lavierens es glücklich so weit gebracht habe, daß es allein dastehe und bei einer Kriegsgefahr auf seine eigene Kraft angewiesen sei. Mit dialektischer Schärfe hob er hervor, daß unsere Politik der Ruhe und Stetigkeit entbehre, daß persönliche Sympathien und Antipathien den Gang unserer Weltpolitik beeinflußten, daß aber Depeschen und Liebenswürdigkeiten, Natur und Ehrensäbel Verstimmungen nicht ausgleichen könnten. Und mit erhobener Stimme schloß er, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit sei, Schönfärberei zu treiben, sondern daß jetzt einzig und allein die Wahrheit uns helfen könne. Was Fürst Bülow auf diese mannhaften Worte erwiderte, klang zwar in der gewohnten Verbindlichkeit aus, hat aber bei Niemandem die Bedenken zerstreuen können, daß die heutige politische Situation eine für das deutsche Reich zum mindesten prekäre sei. Der Dreibund bestehe zwar noch, aber Italien sei ein unsicherer Kantonist, mit Frankreich stehen wir uns leidlich, wenn das Gegenseitigkeitsverhältnis auch ein besseres sein könne, mit England seien gleichfalls bessere Beziehungen angebahnt, wenn sie auch noch zu wünschen übrig ließen, in die russischen Dinge mischten wir uns nicht hinein, Oesterreich sei uns ein freundwilliger Bundesgenosse und die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten sei eine unzerstörbare. Aber Alles, was der Kanzler sagte, klang trotz des rhetorischen Aufputzes, trotz der vielen eingestreuten feuilletonistischen Schilderungen so resigniert, so müde, als ob der Redner selbst nicht ganz an das glaube, was er sage. Auch nach der Kanzlerrede blieben alle die Bedenken bestehen, die vorher herrschten: wir befinden uns allein auf dem Welttheater, und wenn heute oder morgen das Unheil eines Krieges Europa erschüttern würde, so sind wir allein auf uns und unsere Fäuste angewiesen. Eine unruhige Stimmung geht durch alle Völker, die Erregung von Algeciras zittert noch nach und Gegensatz türmt sich auf Gegensatz. Wohl uns, wenn, wie der Kanzler am Schlusse sagte, die Situation eine friedlichere geworden ist und wenn wir keinen Anlaß haben, die Gefahren eines allgemeinen Krieges vor Augen zu sehen. Aber auch für den Optimisten waren die Ausführungen des Kanzlers zu wenig eingehend und der Pessimist wird heute erst recht der Ansicht zuneigen, daß wir in schwerer Zeit leben und daß jeder Tag uns vor Situationen stellen kann, die uns zum Griff ans Schwert nötigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. November 1906.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Am Bundesratstische Reichskanzler **Fürst Bülow,** dessen frisches Aussehen allgemein bemerkt wird, ferner die Staatssekretäre Freiherr **v. Stengel** und **v. Tirpitz** und Kriegsminister **v. Einem.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst die **Interpellation Bassermann über die auswärtige Politik.**

Abg. **Bassermann** (natl.) begründet die Interpellation. Die Vorgänge der letzten Wochen hätten eine große Verstimmung in weiten Kreisen des Volkes erkennen lassen. Namentlich hätten die Hohenloheschen Veröffentlichungen die Kritik an der offiziellen und tatsächlichen Leitung im Reiche wachgerufen. Unbedingtes Vertrauen zur Leitung des Reiches wie zu Zeiten Bismarcks ist jetzt nicht mehr möglich. In aller Munde liegt jetzt das Wort „Byzanz". Die Erbschaft, die der Altreichskanzler uns hinterlassen hat, als er aus seinem Amte schied, war eine unbedingte Friedenspolitik. Jetzt leben wir in einer Periode der Unsicherheit und Unstetigkeit. Der Dreibund hat keinen praktischen Nutzen mehr für uns. Wenn Italien in einem Krieg nicht mehr zu uns steht, so hat Italien als Verbündeter für uns auch keinen Wert mehr. Dazu kommt das Verhalten Italiens zu Oesterreich. Italien richtet seine Augen nicht mehr auf Savoyen, sondern vielmehr auf die italienisch sprechenden Teile Oesterreichs. Was Oesterreich anlangt, so kann, wenn man an einen Thronwechsel dort und an die Stellung Oesterreichs zu Ungarn denkt, auch insoweit der Dreibund nicht mehr so als Machtmittel für uns angesehen werden können wie früher. Daß wir, wie die Sozialdemokraten befürchten, uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen könnten, halte ich für ausgeschlossen. Der Angelpunkt der auswärtigen Politik ist England. Wir begrüßen es, daß unser Verhältnis zu England ein besseres geworden ist. Redner gedenkt hierbei des Bürgermeisterbesuchs. (Rufe rechts: „Mumpitz". Heiterkeit.) Ein weiteres Zeichen ist die Zusammenkunft König Eduards mit dem Kaiser in Cronberg; aber es wird angezeigt sein, ein gutes Verhältnis nicht durch Reden, sondern Schweigen zu fördern. Wir sehen, wie das Verhältnis zwischen England und Frankreich sich seit Faschoda total geändert, wie Oesterreich und Rußland sich wieder genähert haben, ebenso wie England und Rußland in Ostasien einander nähergekommen sind. Alle früheren Gegner sehen wir einander sich nähern. Um so schärfer fällt unsere Isolierung auf. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß Verstimmungen durch Reden und Depeschen gegen uns hervorgerufen worden sind, Verstimmungen, die sich nachher nicht durch Liebenswürdigkeiten ausgleichen lassen. Es ist nicht förderlich für uns, wenn oft mit rauher Hand durch Reden und Depeschen in Verhandlungen eingegriffen wurde. Eine akute Kriegsgefahr sehe ich nicht, trotz Clémenceau. Wir vertrauen nicht nur auf unser starkes Schwert, sondern auch auf unsere wirtschaftliche Kraft. Eine offene Aussprache ist nötig, nicht aus Angst fordern wir sie, sondern aus patriotischer Sorge. Nicht Schönfärberei tut uns not, sondern Wahrheit. (Beifall.)

Reichskanzler **Fürst Bülow** dankt zunächst für die ihm anläßlich seiner Erkrankung zu teil gewordene Teilnahme und fährt fort: Was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, so müssen wir zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen unterscheiden. Der Gedanke eines engeren Anschlusses oder Bündnisses ist zurzeit noch nicht zu verwirklichen. Leon Gambetta sagte mir einst: „Wer Frankreich regiert, hat das Gefühl, einen Thermometer in der Hand zu halten. Ein Druck läßt das Quecksilber steigen." Frankreich war ein in sich geschlossenes Reich, als Italien und Deutschland noch geographische Begriffe waren. Nachdem Deutschland 1870 seine innere Einheit erreicht hat, fällt es dem französischen Patriotismus schwer, sich in diese Tatsache zu finden. Der marokkanische Zwischenfall hat aber gezeigt, daß sich zwei große Mächte sehr wohl einigen können. Jedenfalls hoffe ich, daß die Zahl der einsichtigen Franzosen, die einem Kriege gegen uns abgeneigt sind, immer mehr zunehmen wird. In beiden Völkern wird hoffentlich immer mehr die Ueberzeugung wachsen, daß eine friedliche Verständigung im beiderseitigen Interesse liegt. Wir unsererseits denken auch gar nicht daran, die französisch-russische oder die französisch-englische Allianz zum Gegenstand offener oder versteckter Befürchtungen zu machen. Eine Politik, Deutschland zu isolieren, wäre eine sehr bedenkliche Politik. Eine solche Ränkepolitik wäre für den europäischen Frieden gefährlich, denn Druck erzeugt Gegendruck. Zwischen uns und England haben nur Verstimmungen bestanden, dagegen keine politischen Gegensätze. Wirtschaftliche Konkurrenz und Rivalität brauchen keine solchen Gegensätze hervorzurufen. Deutschland und England sind überdies zu einander gute Kunden. Ueber den Bürgermeisterbesuch solle man nicht zu skeptisch denken. Ich halte solche persönliche Beziehungen doch für sehr nützlich. Dasselbe gilt von dem Journalistenbesuch. Wenn gerade auf publizistischem Gebiete bisher viel gesündigt worden ist, so hoffe ich, daß fortan die Presse gleich der Lanze des Achilles die Wunden, die diese geschlagen hat, auch heilen wird. Zu meinem Bedauern lese ich immer wieder in der sozialistischen Presse, daß der Ausbau unserer Flotte an der gegen uns herrschenden Verstimmung in England schuld sei. Der Gedanke, als müsse sich der Ausbau unserer Flotte gegen England, ist, wie ich hier immer wiederholen kann, ein törichter. Wozu der Lärm? Wir denken nicht daran, eine Flotte zu halten, die der englischen gewachsen wäre; wir wollen nur eine Flotte, die unseren Handel schützt und unsere überseeischen Interessen wahrt. Das deutsche Volk und der Deutsche Kaiser haben keine kriegerischen Gelüste. Solange das Deutsche Reich besteht, hat es immer eine eminent friedliche Politik verfolgt. Dasselbe läßt sich nicht von allen Staaten sagen. Wir haben England auch in Aegypten niemals Steine in den Weg gelegt; nichtsdestoweniger sind uns in ägyptischen und englischen Blättern angesichts des Bakaba-Falles Vorwürfe und Unterstellungen gemacht worden. Sollen die Beziehungen zwischen uns und England vertrauensvolle werden, so ist vor allem Zeit und Geduld nötig. Die Interessen großer Völker müssen vor allem über persönlichen Empfindlichkeiten stehen. Man hat Verstimmungen zwischen König Eduard und dem Kaiser viel zu viel Gewicht beigelegt. Die Begegnung in Cronberg hat die beiderseitigen guten Beziehungen gekräftigt und das Wort König Eduards wird sich jedenfalls bewahrheiten, daß unsere beiderseitigen Flaggen sich voraussichtlich niemals feindlich gegenüberstehen werden. Was Italien anlangt, so war es in Algeciras in einer schwierigen Lage, weil es schon Verabredungen mit Frankreich getroffen hatte. Unser Bevollmächtigter v. Radowitz telegraphierte mir damals, Visconti Venosta habe sich sehr bemüht, zu gunsten unserer Forderungen auf Frankreich einzuwirken. Unverantwortliche Politiker haben sich später bemüht, uns und Italien aufeinander zu hetzen; man hat uns sogar nachgesagt, wir hätten Absichten von Kamerun aus über Tripolis auf Triest. (Heiterkeit.) Das war natürlich Lüge! Was unsere unverantwortlichen Politiker tun und sagen, darf nicht unterschätzt werden. Mir hat einmal ein rumänischer Minister gesagt: Sie glauben nicht, wie man die Ansichten ändert, wenn man erst selber Minister wird. (Heiterkeit.) Die italienischen Minister sind alle einsichtige Patrioten und denken nicht daran, ihr Staatsschiff aus dem ruhigen Hafen des Dreibundes in die stürmische See neuer Gruppierungen zu lenken. Wenn Italien und Oesterreich nicht im Dreibunde wären, so könnte die Lage leicht eine bedenkliche werden; so aber bedeutet der Dreibund nicht nur eine politische Entlastung, sondern auch eine Hauptquelle wirtschaftlicher Prosperität. Unverständlich ist nur, wie man anläßlich des Besuchs unseres Kaisers in Wien sagen konnte, wir mischten uns in die dortigen inneren Verhältnisse ein. Wir denken nicht daran. Eine solche Einmischung wäre taktlos, und der greise Monarch in Wien bedarf keines Rats von unserer Seite. Wer sich da in den Konflikt zwischen Eis und Trans einmischen wollte, dem würde es ergehen wie dem, der sich in einen Ehezwist einmischt: Er verdirbt es mit beiden Teilen. (Heiterkeit.) An dem guten Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn halten wir fest. Was Rußland anlangt, so bemerke ich vorweg gegenüber der steten Nachrede von gewisser Seite: Wir intervenieren in Rußland nicht, auch nicht in Russisch-Polen, auch nicht in den baltischen Provinzen. Wir empfinden nicht das Bedürfnis, irgendwo den Feuerwehrmann oder den Gendarmen zu spielen. Wir wünschen, daß es der russischen Regierung und dem russischen Volk gelingen möge, einen Ausweg aus ihren Wirren zu finden. Wir wünschen, daß Rußland als einheitliches Reich erhalten bleibe im Interesse des internationalen Gleichgewichts; aber wir mischen uns nicht in diese inneren Wirren. Das unterscheidet uns ja gerade von Ihnen, Herr Ledebour, daß wir nicht Gefühlspolitik treiben und einseitig Partei ergreifen. Ich muß schon sehr weit in meinen Erinnerungen zurückgreifen, um eine Zeit zu finden, wo unsere Beziehungen zu Rußland so korrekte waren wie heute. Die letzte Begegnung der beiden Kaiser diente nicht der Unterhaltung über russische Verhältnisse, sie hat aber dazu getragen, Mißverständnisse, soweit solche vorhanden waren, abzustreifen. Der Kanzler geht dann auf die Beziehungen zu Rußland und England in Zentralasien ein. Auf der einen Seite habe man ihn selbst aufgefordert, die Verständigung zwischen Rußland und England zu stören, und andererseits habe man ihm bezw. Deutschland zu große Geschäftigkeit gerade in dieser Beziehung nachgesagt. Beide Vorwürfe sind haltlos. In Ostasien haben wir nur handelspolitische Interessen. Was Amerika anlangt, so haben wir Anlaß, den Vereinigten Staaten für ihr Verhalten in Algeciras zu danken. Amerika hat damit dem Weltfrieden einen zweiten großen Dienst geleistet. Der erste große Dienst war Amerikas Einschreiten zu gunsten des Friedens zwischen Rußland und Japan. Wenn sich später einmal die historischen Archive öffnen werden — ich selbst werde keine Memoiren hinterlassen — (große Heiterkeit), so wird sich übrigens herausstellen, wie unbegründet der mir von Links gemachte Vorwurf ist, ich sei von dem Ausbruche des russisch-japanischen Krieges überrascht worden. Tatsächlich habe ich alles vorher gewußt, und gerade **ich habe der russischen Regierung gegenüber kein Hehl daraus gemacht, wie gut vorbereitet meiner Ueberzeugung nach Japan für den Krieg war.** (Bewegung.) Die Stärke des Fürsten Bismarck hat vor allem in dem richtigen Augenmaß bestanden, mit dem er Personen und Dinge beurteilt hat; aber daß man sich jetzt unablässig auf ihn beruft, ist schon nicht mehr bloß zur Manie, sondern gerade zur Kalamität geworden. Jede Zeit erfordert andere Männer. Ich habe meine unbegrenzte Verehrung vor Bismarck niemals verleugnet, ich habe ihm auch nach seinem Sturze die Treue bewahrt, aber offen muß ich doch aussprechen: auch der größte Mann ist und bleibt der Sohn seiner Zeit. Spätere, die nach ihm kommen, dürfen nicht nur Nachahmer Bismarcks bleiben, sondern müssen mit der Entwicklung der Dinge fortgehen. Wir müssen suchen, auch ohne solche Titanen auszukommen und müssen dabei bestrebt sein, das Werk, das er schuf, zu erhalten. Redner wendet sich dann namentlich gegen Vorwürfe von seiten des Alldeutschen Verbandes, wobei er beiläufig bedauert, daß der Vorsitzende dieses Verbandes, Prof. Dr. Hasse, nicht wieder in das Haus hineingelangt ist. (Heiterkeit.) Aufgabe unserer Politik ist es: korrekt, aber nicht überschwänglich, höflich, aber nicht wegwerfen! Wer sich grünmacht, den fressen die Ziegen! (Heiterkeit.) Eine ganz leichtfertige Unterstellung ist die Behauptung eines freisinnigen Blattes, daß, wenn es sich um den Schutz eines Deutschen im Auslande handle, immer erst gefragt werde, welchen Standes, welcher Partei, welcher Konfession der Betreffende sei. Eine sachliche, von Liebe zum Vaterlande getragene Politik halte ich für angebracht! Ich kann mir gar nicht denken, daß ich ohne Kritik auskommen konnte. (Heiterkeit.) Aber der Kredit Deutschlands muß gewahrt und darf nicht ohne Not erschüttert werden. Deutschland braucht eine etwaige Isolierung nicht gar sosehr zu fürchten. Wären wir wirklich isoliert, nun, ein Volk von 60 Millionen mit einem solchen Heere ist überhaupt niemals isoliert. (Heiterkeit.) Wir brauchen niemand nachzulaufen, das wäre nicht würdig und auch nicht einmal klug. Der Dreibund besteht jedenfalls weiter. Unseren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten werden wir selbstverständlich stets besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Warnen muß ich aber vor übergroßer Nervosität. Rechts und links, oben und unten ist man nervös geworden. (Zuruf des Abg. Gröber: „Oben, oben!" Große Heiterkeit.) Wir brauchen nicht vor jedem Stirnrunzeln zu beben. Schon in seiner unsterblichen Rede von 1888 hat Fürst Bismarck dargelegt, wie früher die Kriegsgefahr beinahe zu einem normalen Zustande geworden war. Wie hat sich ferner von 1879 bis 1889 trotz des politischen Genius Bismarcks unser Verhältnis zu Rußland zusehends verschlechtert! Komplikationen sind immer gewesen. Unsere Situation wäre eine leichtere, wenn nicht inzwischen unsere überseeische Politik inauguriert worden wäre. Wäre das nicht, so würden wir auf dem Kontinent allein wohl weniger zu befürchten haben, und was uns in die Ueberseepolitik hineingetrieben hat, wissen Sie ja; unsere wirtschaftliche Entwicklung, die Unternehmungslust unserer Kaufleute. Daß es Situationen gibt, wo man lediglich auf eigene Kraft gestellt ist, das haben Ihnen schon Fürst Bismarck und Moltke oft genug gesagt. Ein großes Volk muß auf solche Situationen gefaßt sein und ihnen entschlossen ins Auge sehen. Die Situation in der europäischen politischen Welt ist jetzt jedenfalls ruhiger geworden. Freilich zittert in der politischen Welt die Unruhe noch nach. Vorsicht ist also nötig. Aber es ist kein Grund zur Ruhe da. Sorgen wir für unsere Machtmittel für Heer und Flotte. Sorgen wir, daß wir über unseren konfessionellen und sonstigen inneren Streitigkeiten die Interessen des großen Ganzen nicht vergessen, dann wird das deutsche Volk seine Stellung zu behaupten wissen. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag des **Grafen Oriola** erfolgt dann die Besprechung der Interpellation.

Abg. **v. Vollmar** (Soz.): Er finde es auffällig, daß die Nationalliberalen jetzt im Gegensatz zu früher ein Bedürfnis für eine solche Aussprache über auswärtige Dinge empfänden. Bassermann habe sich u. a. auf die Enthüllungen des Fürsten Hohenlohe bezogen. Hoffentlich merke er sich da auch das Urteil Hohenlohes über die Nationalliberalen. (Heiterkeit.) Die Gesamtlage des Reiches sei jedenfalls jetzt so schlecht, wie sie schlechter nicht gedacht werden könne. Das Reich sei nie beliebt gewesen, jetzt aber werde es nicht einmal gefürchtet. Der erste schwere Fehler sei unsere Stellung zu Rußland, unsere Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands zu gunsten des Zarentums gewesen, so zum Beispiel durch den Königsberger Prozeß schmachvollen Angedenkens. Es sei eine Legende, daß die Sozialdemokratie eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands verlangt habe. Seit zwei Jahrzehnten herrsche in unserer Politik Nervosität, Unruhe. Ueberall müßten wir dabei sein, überall ein Brillantfeuerwerk prasselnder Reden, um nicht zu sagen

Schwätzereien. (Sehr gut! links.) Das bewirkte zuletzt die Entente zwischen Frankreich und England, die durch Mißtrauen gegen uns hervorgerufen sei. Unsere auswärtige Politik habe total Schiffbruch erlitten. Unsere inneren Zustände müßten uns die Achtung und die Sympathien des Auslandes verscherzen. Im Auslande staune man darüber, wie Deutschland es dulde, daß eine kleine, aber einflußreiche urreaktionäre Kaste alle Macht an sich reiße, und man komme da auf den Gedanken, daß die Leiter Deutschlands in bonapartistischer Weise schließlich einmal darauf verfallen, die innere Unzufriedenheit durch auswärtige Abenteuer abzulenken.

Abg. **Graf Limburg-Stirum** (kons.) ist bei der herrschenden Unruhe im Hause auf der Tribüne leider so gut wie gar nicht zu verstehen. Er spricht unter anderem unter dem lebhaften Beifall seiner Freunde sein Bedauern darüber aus, daß der von Bismarck geschlossene Rückversicherungsvertrag mit Rußland nicht aufrechterhalten worden sei. Dem Reichskanzler Fürsten Bülow sei zweifellos die Anerkennung zu zollen, daß er in den meisten Fragen der auswärtigen Politik eine geschickte Hand gezeigt habe.

Abg. **Spahn** (Zentr.) äußert hierauf seine Genugtuung über die Wiederherstellung des Fürsten Bülow. Bei der Beurteilung der internationalen Lage dürfte jedenfalls nicht vergessen werden, daß die Ausdehnung unserer Wirtschaftspolitik die Konkurrenz und den Neid des Auslandes errege. England sei im wesentlichen verstimmt wegen der Entwicklung unseres Handels und unserer Flotte, freilich mit Unrecht, denn in beiden Beziehungen bleiben wir hinter England noch weit zurück. Er und seine Freunde seien völlig ruhig und fielen aus ihrer Ruhe auch nicht durch die Hohenloheschen Enthüllungen. Was Rußland anlange, so habe Graf Caprivi mit Recht erklärt, daß die Aufrechterhaltung des Rückversicherungsvertrags mit Rußland den Dreibund unmöglich mache. Von England sei in der nächsten Zeit nichts zu besorgen, zumal es noch unter den Folgen des Burenkrieges leide. Die in Italien gegen uns bestehende Animosität habe auch nur wirtschaftliche Ursachen. Zu Unfreundlichkeiten gegen Rußland hätten wir keinen Anlaß, ebenso wenig aber hätten wir Anlaß, Rußland im gegenwärtigen Augenblicke durch Hergabe von Geld zu unterstützen. Zugeben müsse er, daß es für den Reichstag angezeigt erscheine, einen stärkeren Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten zu beanspruchen. Eine Reichsverdrossenheit bestehe, zum Teil sei sie durch Bestrebungen zur Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts geschürt. Das Zentrum werde aber nicht dulden, daß an dem allgemeinen Wahlrecht gerüttelt werde.

Abg. **Wiemer** (freis. Volksp.) meint, daß die Bassermannsche Kritik noch schärfer hätte sein können. Beizupflichten müsse er dem Vorredner darin, daß dem Reichstage mehr Material über die auswärtige Politik zugänglich gemacht werde. Die Geheimnistuerei sei jedenfalls durchaus vom Uebel. Die Darlegungen des Reichskanzlers seien etwas elegisch gewesen. Er habe eine gewisse Einkreisung Deutschlands auch zugegeben. Die Bürgermeister- und Publizisten-Besuche in England hätten auf Kundgebungen zu gunsten einer Wiederannäherung zwischen England und Deutschland jedenfalls mehr Wert, als alle höfischen Kundgebungen. Ein ernstlicher Grund zu Zwistigkeiten zwischen uns und England bestehe jedenfalls nicht, auch nicht hinsichtlich der Flotte. Nur Phantasten könnten daran bei uns denken, daß wir da mit England wetteifern könnten. Seine Freunde hofften mit dem Reichskanzler, daß auch in Frankreich die Zahl derer zunehmen werde, die von einem Krieg mit uns nichts wissen wollen. Persönliches Regiment sei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik besonders gefährlich. Notwendig sei namentlich eine Stärkung des Parlaments auch in auswärtigen Angelegenheiten zum Schutze gegen unverantwortliche Einflüsse.

Abg. **v. Tiedemann** (Reichsp.) verliest namens seiner Fraktion eine Erklärung des Inhalts, daß Fürst Bülow nach Ansicht seiner Freunde an den großen Traditionen des Fürsten Bismarck festgehalten habe und daß seine Freunde hofften und erwarteten, daß Fürst Bülow dies auch ferner tun und daß auch der Dreibund sich weiter so wie bisher bewähren werde.

Reichskanzler **Fürst Bülow** motiviert die vom Abg. Wiemer bemängelte Abwesenheit des Staatssekretärs v. Tschirschky damit, daß er selbst erst gestern erfahren habe, daß die Interpellation heute auf der Tagesordnung stehen solle. Der Staatssekretär, der auswärts gewesen sei, habe so rasch nicht nach Berlin gerufen werden können. Spahn habe mit Unrecht bemängelt, daß der Ausschuß des Bundes für auswärtige Angelegenheiten so selten zusammenberufen werde. Tatsächlich sei das sehr oft geschehen. Mehrere Redner hätten mit Unrecht an unseren Diplomaten Kritik geübt. Unsere Diplomaten, er kenne sie alle, täten durchaus ihre Schuldigkeit. Unter der Heiterkeit des Hauses verbreitet sich der Kanzler darüber, was zu einem guten Diplomaten gehöre. Ueber das parlamentarische System und seine Vorzüge und Nachteile könne man verschiedener Ansicht sein. Bei uns sei dies System deshalb unmöglich, weil es keine politische Partei gebe, die für sich allein die Mehrheit habe. Bei uns seien die Minister nicht Vertrauensmänner einer parlamentarischen Mehrheit, sondern Organe, Vertrauensmänner der Krone. Der Minister, der dem Monarchen sagte, diese oder jene Anordnung kann ich nicht ausführen, könnte nicht länger Minister sein. Inwieweit ein Minister die Verantwortung für eine Anordnung nicht übernehmen will, ist Sache des politischen Augenmaßes. Ich kann mir denken, daß einmal ein zu häufiges Hervortreten eines Monarchen in die Oeffentlichkeit schädlich sein kann und daß ein Minister es ablehnt, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Aber die Auffassung, daß der Monarch keine eigenen Gedanken haben dürfe oder daß er nur durch die Köpfe der Minister denken dürfe, ist grundfalsch. Eine solche Auffassung widerspricht dem Staatsrechte, wie auch den Wünschen und Neigungen des Volkes, das einen Kaiser von Fleisch und Blut haben will. Das Auftreten einer starken Persönlichkeit als Monarchen bedeute noch keine Verfassungsverletzung, und so lange eine solche nicht vorliegt, vermag ich den Klagen über persönliches Regiment kein Gewicht beizumessen. Herr Wiemer sprach auch von Kamarilla, das ist ein Fremdwort. (Heiterkeit.) Man hat nie versucht, diese häßliche Giftpflanze einzupflanzen ohne Schaden für Fürst und Volk. Unser Kaiser ist aber viel zu einsichtig, um politischen Rat einzuholen bei anderen, als bei seinen verantwortlichen Ratgebern. Bitte, lassen Sie sich daher nicht durch unbegründetes Mißtrauen davon abhalten, sich mit den Regierungen zu fruchtbarer, ersprießlicher Arbeit zu vereinigen. (Beifall.)

Schluß 6½ Uhr. — Die Fortsetzung der Besprechung wird auf morgen 1 Uhr vertagt.

Aus dem Reiche.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter im Lugau-Oelsnitzer Revier.

Dieser Tage fand in Lugau im Gasthofe zur „Guten Quelle" eine Belegschaftsversammlung des Steinkohlenwerks „Vertrauensschacht" statt. Anwesend waren etwa 900 Bergarbeiter. Im Verlauf der Versammlung berichtete der Arbeiterausschuß über die an die Werksverwaltung eingereichten Forderungen, welche jedoch von der Grubenverwaltung abgelehnt worden sind. Weiter wurde das Ueberschichtenmachen besprochen und scharf verurteilt. Schließlich gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute im Gasthause zur „Guten Quelle" tagende Belegschaftsversammlung nimmt Kenntnis von der Vorstandssitzung über Lohnforderungen. Dieselbe erkennt die Unmöglichkeit einer Lohnforderung nicht an, sondern erklärt, daß bei der heutigen Konjunktur dieselbe sehr wohl durchzuführen und bei der Steigerung der Lebensmittelpreise als eine gerechte zu bezeichnen sei. Die Versammlung erklärt ferner, die von den Verbänden eingereichten Forderungen aufs entschiedenste durchzudrücken."

Wie der Herr Erzberger sich die „gute" Kolonialpolitik ausmalt,

das hat er jüngst in einer Zentrumsversammlung in Fulda bewiesen, in der er als zweiter Redner die Anwesenden mit seiner Weisheit beglückte. Wie aus Fulda berichtet wird, sagte er dort, daß er keineswegs ein Kolonialfeind sei, aber die deutsche Kolonialpolitik solle nicht nur Kanonen, sondern auch Ideale haben. Sie müßte nämlich den 13 Millionen Schwarzen in unseren Kolonien die Segnungen des Christentums bringen. Gehe also hinaus, Deutsches Reich, in alle Welt und predige katholisches Christentum! Das ist der Hauptzweck, den unsere Kolonialpolitik verfolgen soll! Hoffentlich verkündigt Herr Erzberger diese Weisheit demnächst auch im Reichstag, damit nicht nur Zentrumsmänner sich daran erbauen und — erheitern können. Der Schnapsteufel, der sogenannte Negersprit, entnerve und entsittliche, so fuhr Herr Erzin Fulda fort, die Eingeborenen; und die Offiziere und Beamten seien mit ihrem jetzigen Lebenswandel nicht geeignet, die Lehren der Missionare zu unterstützen. Dann raisonnierte der altgescheite Benjamin seiner Partei in bekannter Weise über die Schlechtigkeit unserer Beamten, und zum Schluß die Drohung: Der Reichstag werde den „Augiasstall" gründlich säubern, und das Zentrum werde dabei eifrig Handlangerdienste leisten. Daß unsere Kolonien in erster Linie dazu gegründet worden sind, um für deutsche Arbeit neue Absatzgebiete und für deutsche Landsleute neue Existenzmöglichkeiten zu schaffen, das sind scheinbar für Herrn Erzberger böhmische Dörfer.

Aus dem Auslande.

Der Buren-Putsch.

Aus Kapstadt wird telegraphiert, daß Ferreiras Bande schon auf 25 Mann gestiegen sei. Der „Daily Mail" wird aus Prieska gemeldet: Mehrere starke Abteilungen der Kappolizei und berittener Schützen gingen gestern mit unbekannten Bestimmungsorten aus Prieska ab; Oberst Lulin, der die Operationen befehligt, verblieb dort. Ein holländischer Händler, der im Transvaalkriege auf seiten der Buren gefochten hatte, wurde von elf Mann von Ferreiras Bande außerhalb Upingtons gefangen und zum Tode verurteilt, es gelang ihm jedoch zu entfliehen. Die Freibeuter töteten einen Polizisten nur drei Stunden Weges von Upington entfernt. Die dortige Stadtwache, die lokale Polizei und Volontäre zogen aus, um die Rebellen anzugreifen, berichteten aber nach ihrer Rückkehr, es läge kein Grund zur Besorgnis vor. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Freibeuter schwerlich Rekruten im Prieskadistrikt, daß sie aber vielleicht Unterstützung und Verstärkung in den Distrikten erhalten würden, wo viele Unzufriedenheit herrscht. Der Vorsitzende des Bond, Theron, traf mit Extrazug in Prieska ein und begab sich nach Upington, um durch seinen Einfluß dem Vordringen der Freibeuter Einhalt zu tun.

Es mehren sich jetzt die Stimmen, daß Ferreira lediglich ein Subjekt der Randminenmagnaten in Johannesburg ist. Diese wollen zunächst den wahrscheinlichen Wahlerfolg der Burenpartei bei den bevorstehenden Wahlen dadurch unmöglich machen, daß sie durch Ferreiras Flibustierzug den Beweis von angeblich noch immer vorhandenen Aufstandsgelüsten der Buren erbringen. Andererseits wollen sie durch einen Rückzug Ferreiras auf deutsches Gebiet Unfrieden zwischen Deutschland und der englischen Regierung stiften. Da aber beiderseits dieses operettenhafte Unternehmen richtig eingeschätzt wird, und die Führer der Buren jedes Einverständnis mit Ferreira entschieden von der Hand weisen, so wird die Absicht der Hintermänner Ferreiras hoffentlich nicht erreicht werden.

Die Lage in Rußland.

Auf der Station Scheltija Wody der Katharinenbahn wurde gestern auf einen Bahnkassenboten und einen ihn zum Schutze beigegebenen Soldaten ein Raubanfall gemacht, bei dem beide getötet wurden. Die geraubte Summe beträgt 53,000 Rubel.

In Moskau wurden die Führer einer anarchistischen Organisation arretiert, die mit dem Attentat auf den Stadthauptmann General Reinbot in Verbindung steht. Im ganzen wurden vier Männer und zwei Frauen verhaftet. Bei der Festnahme stürzte sich einer von den Männern durch das Fenster hinab und blieb tödlich verletzt liegen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 15. November 1906.

Wettervoraussage des Kgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.

Für Freitag: Mäßige südliche Winde, teilweise heiter, trocken, wärmer.

16. November: Tagesmittel +2,4°, Maximum +4,2°, Minimum +0,3°.

— Am 17. November d. J. jährt sich zum fünfundzwanzigsten Male der Tag, an dem der unvergeßliche erste Kaiser des deutschen Reiches seine hochherzige **Botschaft an das deutsche Volk** richtete, worin er den Arbeitern den Anspruch auf eine höhere staatliche Fürsorge in den Fällen der Krankheit, des Alters und der Invalidität, sowie bei Unfällen im Gewerbebetrieb zubilligte. Kaiser Wilhelm I. kündigte damals durch den Mund seines großen Kanzlers, des Fürsten Bismarck, die Schaffung sozialer Fürsorge-Gesetze an, die in der Folge im Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz dem deutschen Volke gegeben wurden. Mehr als 4 Milliarden Mark sind durch die Leistungen dieser Gesetze seit jener Zeit an rund 60 Millionen Personen ausbezahlt worden. Eine gewaltige Leistung, der dankbare Anerkennung gezollt werden muß, und die ein leuchtendes Beispiel von der Wirksamkeit sozialen Gemeinsinnes gibt. Das deutsche Volk hat alle Ursache, jene schlichte und doch so kraftvolles Wollen atmende Botschaft nicht zu vergessen, umsomehr, als auch in jenen Gesetzen noch nichts Vollkommenes geschaffen worden ist. Manche Lücke der sozialen Versicherungs-Gesetze ist noch zu schließen, mancher Mangel noch zu beseitigen. Das Gedächtnis jener kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 wird die hiesige Ortsgruppe des **Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes** in Hamburg, dessen nahezu 87,000 Mitglieder in mehr als 1000 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind, am 17. November durch eine Gedächtnisfeier im Gewerbehaus begehen. Sie sollen dazu dienen, Klarheit über das Geschaffene zu verbreiten, und Ansporn zu weiterer ernster Arbeit sein, um auf dem Gebiete der sozialen Reformen im deutschen Reiche weitere Fortschritte zu erzielen. Angesichts der vielfachen Versuche, unsere soziale Schutzgesetzgebung herabzuwürdigen, ist das Vorgehen des Verbandes nur zu begrüßen, denn es wird sicher zur Stärkung des Nationalbewußtseins in weitesten Kreisen beitragen. Und das tut unserem Volke not.

— Am zweiten Ziehungstage der **Völkerschlachtdenkmal-Lotterie** wurden an größeren Gewinnen gezogen: Nr. 158935 mit 200 M., Nr. 87442 mit 100 M., Nr. 3966 mit 300 M., Nr. 21862 mit 100 M., Nr. 90847 mit 100 M., Nr. 79206 mit 300 M., Nr. 92580 mit 100 M., Nr. 178118 mit 100 M., Nr. 151167 mit 300 M., Nr. 110355 mit 100 M., Nr. 70756 mit 200 M., Nr. 32558 mit 200 M., Nr. 102361 mit 100 M., Nr. 69349 mit 100 M., Nr. 126394 mit 200 M., Nr. 153979 mit 200 M., Nr. 71203 mit 100 M., Nr. 129522 mit 1000 M. (Ohne Gewähr.)

— **Mitte November** geht die Schonzeit für Krammetsvögel und Ziemer zu Ende. In Sachsen gibt es jetzt kein jagdbares Wild mehr, das nicht erlegt werden dürfte. Die Jagdsaison steht gegenwärtig auf der Höhe. Schon Anfang Dezember hört aber sowohl in Sachsen, als auch in der preußischen Provinzen die Rebhuhnjagd auf. Mitte Dezember tritt auch das weibliche Rehwild wieder in Schonung. Wildsauen sind jetzt am besten. Auch die Bälge vom Raubzeug, Füchsen, Mardern, Iltissen, Fischotter fangen an, jetzt gut zu werden. Ihr Fang ist daher anzuempfehlen.

— **Oberlungwitz,** 15. Novbr. Die Zweigvereine des evangelischen Bundes Hohenstein-Er., Oberlungwitz nnd Gersdorf, die sich in diesem Jahre zu einem Bezirksverein zusammengeschlossen haben, veranstalteten gestern Mittwoch, den 14. d. Mts., abends im Saale des Postrestaurants ihr erstes Bezirksfest, einen Luther-Familienabend. Ueber 200 Personen, meist Mitglieder der beteiligten Zweigvereine mit ihren Angehörigen, waren erschienen. Nach gemeinschaftlichem Gesang der ersten zwei Verse des Kirchenliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" hielt der Festleiter, der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Herr Pastor Zeißig eine herzliche Begrüßungsansprache, in der er unter Erläuterung der Zwecke und Ziele der Vereinigung der Zweigvereine (gemeinschaftliches Vereinsleben und Fördern der Bundessache, sowie Unterstützung der Los von Rom-Bewegung) zum Beitritt und zur Mitarbeit aufforderte. Umrahmt von verschiedenen der Feier ensprechenden Chor- und Sologesängen, die der hiesige Kirchenchor unter Leitung des Herrn Oberlehrer Kantor Lungwitz und der Männergesangverein, dirigiert von seinem Liedermeister Herrn Kass. Franke, (Baßsolo Herr Geschäftsgehilfe Rob. Hecker) in dankenswerter Weise übernommen hatten, folgte sodann der Festvortrag des Herrn Pastor Naumann-Dresden. Eingeleitet mit einem Rückblick auf die Tage von Jena und Auerstädt, auf die nach göttlicher Vorsehung gefolgte Einigung und Erhebung des Deutsches Reiches und auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit, entrollte Redner in Grundzügen ein packendes Lebens- und Charakterbild von Luther, als den größten und deutschesten Deutschen neben Bismarck. Insbesondere behandelte Redner Luthers einwandfreie Taten und Werke in ihrer deutsch-nationalen Bedeutung, durch die der große Reformater als Vorbild kerndeutscher, gut evangelischer und echt protestantischer Gesinnung seinem Vaterlande das deutsche Wort (in der Bibelübersetzung), den deutschen Staat und das deutsche Haus gab. Freudigen Widerhall fanden die ca. einstündigen, sehr interessanten Ausführungen bei der mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Versammlung, deren Begeisterung für die Sache des Bundes durch den Lichtbildervortrag des Herrn Pastor Schmidt-Hohenstein-Er. mit seinen trefflichen Bildern aus Luthers Leben noch gesteigert wurde. Namens der Versammlung dankte hierauf der Vorsitzende des Hohenstein-Ernstthaler Brudervereins, Herr Apotheker Himmelreich, in seinem Schlußwort

---

Die Göttin des Glücks.

Roman von Reinhold Ortmann.

7. Forts. (Nachdruck verboten.)

„Du meinst, ich sei deshalb aus Zürich entflohen? Nein. Mein jetziger Entschluß hat nichts damit zu schaffen. Das, woran ich denke, liegt schon um Monate zurück, und seit Monaten schon ist es, als wäre es nie geschehen."

„Weshalb hast Du mich nicht in Dein Vertrauen gezogen, Hanna?"

„O, es gab dabei sehr wenig, das des Anvertrauens wert gewesen wäre. Es war nichts als ein kleines Abenteuer. Ein Mann hat mich geküßt, und ich habe seine Küsse erwidert — das ist eigentlich alles."

„Hum! — Ein recht einfacher Vorgang, in der Tat. Aber um seine Bedeutung richtig zu würdigen, müßte man doch wohl die näheren Umstände kennen."

„Ich habe keine Ursache, sie Dir zu verschweigen. Wir hatten einen Ausflug ins Berner Oberland gemacht, eine russische Studentin, die sich meine Freundin nannte, und ich. Auf einer Gletscherwanderung, die wir ihrer Harmlosigkeit wegen ohne Führer machten, hatte ich das Unglück auszugleiten, und mir eine Sehnenzerrung am Fuße zuzuziehen. Ich konnte ohne Unterstützung nicht einen Schritt weiter tun, und meine Begleiterin war zu schwächlich, mir diese Unterstützung zu gewähren. Darum blieb ich, wo ich war, während sie nach der nächsten Alm zurückgehen wollte, Hilfe zu holen. Kaum aber war sie mir aus dem Gesicht, als unerwartet ein Ritter auftauchte — und zwar seiner äußeren Erscheinung nach ein wirklicher Ritter, obwohl er keine silberne Lohengrinrüstung, sondern eine schäbige Lodenjoppe trug. Er wurde auf den ersten Blick meine Hilflosigkeit gewahr und bot mir seinen Beistand auf eine Weise an, die eine Ablehnung fast unmöglich machte. Halb geführt, halb getragen, legte ich mit ihm den beinahe einstündigen Weg nach der Schutzhütte zurück, wo ich nach seiner Versicherung eher als auf der Alm alles vorfinden würde, was ich brauchte, um mir den sehr notwendigen festen Verband anzulegen. Natürlich blieben wir unterwegs nicht stumm, und ich lernte in dieser Stunde den ersten Mann kennen, der mir durch die Überlegenheit seiner Körperkraft imponierte."

„Harro hat also doch recht, man muß einem jungen Mädchen zu imponieren verstehen, um es zu gewinnen."

„Eine Kunst, in der sich Dein Freund bis jetzt noch etwas unsicher fühlt, nicht wahr? Nun, mein Ritter war allerdings aus anderem Holz geschnitzt als er. Schüchtern oder bescheiden war er durchaus nicht. Als er mich die letzten hundert Meter bis zur Schutzhütte in seinen Armen hinaufgetragen hatte, weil ich vor Schmerzen halb ohnmächtig war, fühlte ich plötzlich seinen Mund auf dem meinigen, und er lächelte mich dabei so zuversichtlich heiter an, als wäre dies die selbstverständlichste Sache von der Welt."

Sie erzählte ihr Abenteuer ohne alle mädchenhafte Befangenheit, wie wenn sie über das Erlebnis einer fremden Person berichtete. Die ernsthafte Miene ihres Bruders schien sie zu belustigen, und auf seine Frage, ob sie denn dem Unverschämten solchen Mißbrauch ihrer Wehrlosigkeit nicht sehr energisch verwiesen habe, erwiderte sie lachend:

„Nein durchaus nicht — sondern wie ich Dir schon sagte: ich gab ihm seine Küsse zurück."

„Aber Hanna — ist es möglich? Du — meine stolze, unnahbare Schwester!"

„O, in jenem Augenblick war ich garnicht stolz, nicht im mindesten. Ich war nur glücklich. Denn ich liebte den Mann, der mich küßte, und es beseligte mich, zu fühlen, daß er stärker war als ich."

„Nach einer Bekanntschaft von einer Stunde? Und vielleicht wußtest Du noch nicht einmal, wer er war."

„Nein. An eine gegenseitige Vorstellung hatten wir bis dahin wirklich nicht gedacht. Man vergißt derartige Förmlichkeiten in solcher Lage und inmitten einer solchen Natur. Da wir anfingen, französisch zu sprechen, sobald wir einen Zuhörer hatten, konnte uns der biedere Alpler, der die Schutzhütte bewirtschaftete, für ein junges Ehepaar halten. Und ein paar Stunden lang ließen wir ihn in diesem Glauben."

Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf.

„Wenn es ein anderer wäre, der mir das von Dir erzählte, Hanna — ich glaube, ich würde ihn auf Pistolen fordern."

„Es wäre kein Grund dazu, falls er bei der Wahrheit bliebe, denn es geschah selbstverständlich nichts, dessen ich mich in der Erinnerung vor mir selbst oder vor irgend jemand zu schämen hätte. Aber ich werde nie in meinem Leben wieder so glücklich sein, wie ich es in jenen Stunden gewesen bin, obwohl ich zeitweilig vor körperlichen Schmerzen laut hätte aufschreien mögen."

„Nun? Und weiter? Wie endete das Abenteuer?"

„Auf die nüchternste Art von der Welt. Meine russische Begleiterin, die mich schon auf dem Grunde irgend einer Gletscherspalte geglaubt hatte, erschien mit zwei Führern und einem Tragsessel. Mein Ritter wurde dadurch veranlaßt, sich vorzustellen, und erwies sich als ein auf Ferienurlaub befindlicher Volksschullehrer Müller aus Brandenburg an der Havel."

„Während Du ihn bis dahin für einen verkleideten Prinzen gehalten hattest, nicht wahr?"

„Nicht gerade für einen Prinzen, da ich mir unter der Mehrzahl dieser Herren weder ausnehmend schöne noch ausnehmend geistreiche Männer vorstelle, immerhin aber für etwas anderes, als er es seinem Geständnis nach war."

„Und Du warst nun mit einem mal von Deiner Leidenschaft für ihn geheilt?"

Hanna machte eine verneinende Geberde.

„Er verlor in meinen Augen keinen seiner Vorzüge, weil er nur ein Volksschullehrer war. Aber die Sache mußte unter solchen Umständen natürlich sofort ein Ende haben. Ich nannte ihm weder meinen richtigen Namen noch den meiner Begleiterin und benutzte die zufällige Bemerkung eines Führers, daß irgendwo in der Nähe ohne allzu große Lebensgefahr Edelweiß zu erlangen sei, um mich seiner zu entledigen. Sobald ich sicher war, daß er nicht vor Ablauf von zwei Stunden wieder in der Schutzhütte sein konnte, begann ich in meinem Tragsessel den Abstieg, und der Vorsprung, den ich damit gewann, erwies sich denn auch glücklicherweise als groß genug."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

allen Mitwirkenden, insbesondere den Herren Vortragenden und dem gastgebenden hiesigen Zweigverein nebst seinem unermüdlichen Vorsitzenden Herrn Pastor Zeißig und schloß mit der Mahnung an weitere tatkräftige Mitarbeit, damit uns recht bald ein glücklicher, Freiheit athmender Frühling blühen möge. Die Tellersammlung am Schlusse des wohlgelungenen Familienabends ergab 48,53 Mark.

— **Oberlungwitz,** 14. November. Bei der heute hier stattgefundenen Pferdemusterung wurden 134 Wallache und 53 Stuten, insgesamt 184 Pferde vorgeführt. Hiervon wurden 137 als kriegsbrauchbar befunden und zwar 30 als Reitpferde, 55 als Zugpferde I., 29 als Zugpferde II. Klasse, 23 als besonderes schwere Zugpferde. Für vorübergehend kriegsunbrauchbar wurden 9 und für dauernd kriegsunbrauchbar 38 erklärt.

—:/: **Gersdorf,** 15. November. Am Mittwoch Abend hielt der hiesige Obstbauverein im Gasthaus „Teutonia" eine gut besuchte Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Fabrikant Hoppe begrüßte die Erschienenen und brachte zunächst zur Kenntnis, daß der Verein auf der Bezirksobstbau-Ausstellung in Lichtenstein im vorigen Monat den ersten Preis, die vom Landesobstbau Verein gestiftete silberne Medaille, erhalten habe und gab dann diese Ehrengabe zur Besichtigung herum. Hieran schlossen sich dann zwei sehr interessante Vorträge und zwar sprach Herr Lehrer Breitenborn hier über die Schädlinge unserer Obstbäume und Herr Gärtner Lindemann aus Lugau über Anpflanzung und Pflege der Obstbäume sowie über die Aufbewahrung des Obstes. Herr Gärtnereibesitzer Ludwig verbreitete sich über die Erfolge von Anstrich der Bäume mit Schacht'schem Obstbaum-Carbolineum. Die Ausführungen der vortragenden Herren war sehr lehrreich und wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Bei der darauf folgenden Aussprache fanden noch einige Fragen befriedigende Antwort. Der Dank der Versammlung, den der Vereinsvorsteher unter Worten der Anerkennung aussprach, lohnte die geschätzten Redner.

— **Crimmitschau,** 14. November. An den Folgen einer Verletzung, die sich ein 5½jähriger Knabe am vergangenen Freitag nachmittag zugezogen hatte, ist dieser heute früh gestorben. Er spielte am Freitag mit mehreren gleichalterigen Knaben in der Parkgasse an einem dortigen Fabriktor. Es fiel ihm bei dieser Gelegenheit ein schwerer Torbalken oberhalb des Knies auf das Bein. Das Bein schwoll an, und eine Knochenverletzung ging in Eiterung über. Eine Gehirnhautentzündung, eine Folge des Unfalls, führte zu dem Tode des armen Kindes.

— **Crimmitschau,** 14. November. Heute früh wurde ein aus Rübenau stammendes 18jähriges Mädchen, welches bei einer hiesigen Herrschaft in Diensten gestanden, in ihrem Schlafraume entseelt aufgefunden. Wie aus einem von dem betreffenden Mädchen an ihre auswärts wohnenden Familienangehörigen gerichteten Briefe hervorgeht, ist dasselbe freiwillig aus dem Leben geschieden. Durch Oeffnen der Leitung und Einatmung von Gas hat die in den Tod Gegangene ihren Entschluß zur Ausführung gebracht.

— **Eibau,** 14. Nov. Eine betrübende Nachricht erhielt der hiesige Fabrikant Hüttig von seinem 22jährigen Sohne Alfred, den er etwa vor 5 Wochen auf eine Geschäftstour schickte. In kurzen Worten teilte der junge Mann seinen Eltern mit, daß er sich entschlossen habe, in die französische Fremdenlegion einzutreten. Die Koffer hatte er vorher von Dresden aus zurückgeschickt. Was den jungen Mann zu dem verhängnisvollen Entschluß veranlaßt hat, ist noch nicht bekannt.

— **Schönheide,** 14. Nov. Trotzdem nun der Kampf in der hiesigen Bürstenindustrie ca. 11 Wochen dauert, ist doch an sein Ende noch nicht zu denken. Die Zahl der Streikenden nimmt stetig zu, trotzdem viele Arbeiter und Arbeiterinnen anderweit in Arbeit getreten sind. In der letzten Zeit schlossen sich den Streikenden ca. 150 Heimarbeiter und Arbeiterinnen an. Die Produktion hier und in Rothenkirchen ruht fast ganz. Der Streik schlägt auf beiden Seiten derbe Wunden. Es wäre daher sein baldiges Ende im Interesse der Allgemeinheit zu wünschen.

— **Plauen i. V.,** 14. Nov. Vom Schöffengericht zu Adorf sind vor einigen Wochen die Privata Edelmann gesch. Lemke gen. v. Lamkowska und deren Tochter, die Konzertsängerin Edelmann gen. Lemke v. Lamkowska, beide aus Dresden, zu einer Geldstrafe von je 20 M. oder 5 Tage Haft verurteilt worden, weil man für erwiesen hielt, daß die Frauen, die sich seinerzeit in Bad Elster zur Kur aufhielten, ohne Grund das Gerücht verbreitet hatten, es sei auf sie ein Ueberfall ausgeführt worden. Das Gerücht hatte damals unter den Kurgästen große Aufregung hervorgerufen. Die beiden Frauen, die zum Kurgebrauch von Bad Elster noch eine Beihilfe aus Staatsmitteln erhielten, hatten gegen die schöffengerichtliche Entscheidung Berufung eingelegt; ein gleiches war durch den Amtsanwalt geschehen. In der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht wurden die Angeklagten freigesprochen, da nach der Beweisaufnahme die Angabe, daß ein Vorgang, den die Frauen als einen Ueberfall betrachtet hätten, sich ereignet habe, nicht zu widerlegen gewesen sei.

— **Oberwiesenthal,** 14. November. Vorgestern und gestern ist auf dem Gebirgskamm fast unaufhörlich Schnee gefallen. Die Schneehöhe betrug in Tellerhäuser gestern bereits gegen ¾ Meter.

— **Grimma,** 14. November. Am Montag ist in einem Steinbruche in Beucha der Steinarbeiter Machowitz in bewußtlosem Zustande mit 4 Beinbrüchen aufgefunden worden. Machowitz ist am Sonntag abend von mehreren Arbeitern verfolgt, eingeholt und geschlagen worden. Jedenfalls ist er dann auf der Flucht in den tiefen Steinbruch gestürzt, wenn er nicht etwa von seinen Verfolgern hinabgestoßen worden ist.

— **Halle,** 14. Nov. Der Einbrecher, der in vorletzter Nacht die Kasse des Amtsgerichts Zörbig ausraubte, ist heute mittag hier verhaftet worden. Er verweigert jede Auskunft; 3200 Mark waren noch vorhanden, nur 80 Mark fehlen.

Handel und Gewerbe.

Baumwolle.

Liverpool, 14 November. Umsatz: 12000 B, davon für Spekulation und Export 2000 B. Amerikaner stetig, 3 Punkte höher, Egypter stetig, unverändert, fair und good fair 1/16 höher, fully good fair 1/8 höher, good 1 16 niedriger, Brasilianer 3 Punkte höher. Lieferungen: Stetig. November 5,40, November-Dezember 5,34, Januar-Februar 5,38, März April 5,38 Mai-Juni 5,43

Bremen, 14. November. Upland middling loko 55 Pf Still.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des Fabrikanten Josef Karl Perlet in Schöneck i. V. und über das des Möbelhändlers H. R. Frömmig in L.-Volkmarsdorf.

Marktpreise.

Chemnitz, am 14 November 1906.

Preisnotierungen der Produktenbörse.

	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten,	9 M. 70 Pf. bis 10 M. 40 Pf.
" sächsischer,	8 " 90 " " 9 " 10 "
Roggen, sächs.,	8 " 50 " " 8 " 60 "
" preuß.,	8 " 50 " " 8 " 60 "
" hiesiger	8 " 40 " " 8 " 50 "
" fremder,	8 " 45 " " 8 " 60 "
Gerste, Brau-, fremde	9 " — " " 10 " 50 "
" " sächsische	8 " 50 " " 9 " 25 "
" Futter-	6 " 50 " " 7 " — "
Hafer, sächsischer,	8 " 20 " " 8 " 40 "
" preußischer	8 " 25 " " 8 " 50 "
" ausländischer	— " — " " — " — "
Erbsen, Koch-	9 " 75 " " 10 " 25 "
Erbsen, Mahl- u. Futter-	8 " 50 " " 9 " 25 "
Heu	3 " — " " 3 " 40 "
Stroh, Flegeldrusch	2 " 80 " " 3 " 10 "
" Maschinendrusch	2 " — " " 2 " 30 "
Kartoffeln	2 " 60 " " 2 " 60 "
Butter, 1 Kilo	2 " 50 " " 2 " 70 "

Literarisches.

Paul Gerhardt. Ein Bild seines Lebens. Von D. Paul Kaiser, Pfarrer an St. Matthäi in Leipzig. Mit zahlreichen Illustrationen. 50 Pf. Gebunden 80 Pf. Leipzig 1906, Max Hesses Verlag. Paul Gerhardt ist im evangelischen Gesangbuche mit einer Zahl vielgelesener und vielgesungener Lieder vertreten Seine Lieder sind von gemütstiefem Glauben und unüberwindlichem Gottvertrauen getragen und von fröhlicher Hoffnung und Zuversicht belebt. Auch als Persönlichkeit ist der Dichter, der bis ins hohe Alter schwere Glaubenskämpfe zu bestehen hatte, verehrungswürdig. Die dreihundertste Wiederkehr seines Geburtstages hat den durch seine weitverbreiteten Predigt-Sammlungen und religiösen Gedichte bekannten Pfarrer D. Paul Kaiser in Leipzig zur Abfassung des hier vorliegenden Lebensbildes (wie auch zur Herausgabe der sämtlichen Lieder des Dichters in gleichem Verlage) veranlaßt. Die volkstümliche Fassung der herzenswarmen Schrift wird sie für weitere Kreise und namentlich auch für die Jugend zur willkommenen Lektüre machen.

Soeben ist in dem Verlage von E. Haberland in Leipzig-R. erschienen: **Leitfaden zum Photographieren.** Ein Handbuch für Kunstliebhaber von H. Traut. Brosch. M. 1,50; kart. 2 M. Die Photographie wird heute vielfach als leere Spielerei ausgeübt. Tausende begnügen sich mit einem gedankenlosen, unkünstlerischen und wirkungslosen Abklatsch der Natur. Der vorliegende Leitfaden von Traut will hierin Wandel schaffen; er bezweckt, die Amateurphotographen zu einem zielbewußten Streben nach Vollkommenheit, zu einem wirklich künstlerischen Erfassen ihrer Kunst hinzuführen und löst diese hohe Aufgabe, wie wir anerkennen müssen, mit Geschick und bestem Erfolge. Dabei vermeidet das Buch ein allzugroßes Eingehen in die wissenschaftlichen Fragen und begnügt sich, für jeden Fall nur ein einziges, dabei aber erprobtes Rezept zu geben, so daß der Anfänger nicht unter einer Menge von verschiedenen Formeln, die ihn nur verwirren würden, zu wählen hat.

Der Lahrer Hinkende Bote für 1907. Ein lieber alter Hausfreund und Bekannter ist's der wieder die deutschen Lande durchzieht und auch sonst überall einkehrt, wo Deutsche wohnen, „soweit die deutsche Zunge klingt". Er hat sein Wanderränzlein wieder reichlich gefüllt mit den köstlichsten Sachen, die alt und jung erfreuen. Als kerndeutscher Volksmann erzählt er aus nationalem Herzen heraus; echte Volksgeschichten und bietet dabei eine Weltrundschau mit köstlichen Bildern und fidelen Karikaturen begleitet von sprudelndem Humor. Das ist die rechte Volkskost, urkräftig und gesund, eine blühende Volkspoesie, die Vater und Mutter ruhig den Kindern in die Hand geben können, kurz ein echtes, deutsches Familienbuch, das alles enthält, was ein guter Kalender bringen muß.

Tageskalender für Oberlungwitz

auf das Winterhalbjahr.

Für das Publikum ist geöffnet:

A. Gemeindeverwaltung

im Rathaus-Erdgeschoß: Fernsprecher 161.

Königl. Standesamt — rechts Zimmer 5 — werktäglich vorm. von 9—12, nachm. von 2—5 Uhr.

Gemeindespar- und Schulkasse. Staatssteuereinnahme — links Zimmer 1 — werktäglich vorm. von 8—12, nachm. von 2—5 Uhr.

Die rationelle Ernährung gesunder Kinder bedingt eine Nahrung, welche der Muttermilch möglichst ähnlich ist. Eine solche Nahrung bietet Kufekes Kindermehl, welches nicht nur das Mißverhältnis der Bestandteile, das durch die notwendige Verdünnung der Kuhmilch entsteht, ausgleicht, sondern auch die Kuhmilch im Magen des Kindes feinflockig, der Muttermilch ähnlich, gerinnen und dadurch leichter verdaulich macht und endlich den Nährgehalt der Kuhmilch durch seine Eiweiß- und Mineralstoffe noch erhöht. Die mit Kufekes Kindermehl und Kuhmilch ernährten Kinder gedeihen daher auch wie Brustkinder, sind ruhig, schlafen gut, haben geregelte Verdauung und normale Zunahme des Körpergewichtes.

Letzte Telegramme.

Hamburg, 15. November. In der gestrigen, stark besuchten Versammlung der **vereinigten Schauerleute** von Hamburg und Altona teilte der Vorstand des Hafenarbeiterverbandes mit, daß er mit dem Vorstand des Hafenarbeitervereins übereingekommen sei, heute mittag in einer Sitzung zu verhandeln. Die Schauerleute nahmen heute früh die Arbeit auf allen den Schiffen, mit deren Entlöschung schon vor dem Ausstande begonnen worden war, wieder auf. Die Schiffe, auf welchen mit der Entlöschung noch nicht angefangen war, bleiben solange mit ihrer Ladung liegen, bis eine Einigung zwischen den beiderseitigen Kommissionen erzielt ist. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt, da die Arbeitgeber erklärt haben, daß sie auf der Basis der Lohnforderungen verhandele und auch den von den Schauerleuten verdienten Akkordlohn nicht einbehalten wollen.

Köln, 15. November. Ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung" aus **Berlin** besagt: Nach unseren Erkundigungen erstrecken sich die **Beschwerden Kameruner Firmen** wegen Erschwerung des Handels und des Trägerverkehrs durch das Gouvernement auf den Bezirk Ebowobroa, der nach einen hierher gelangten Privattelegramm jetzt teilweise ganz für den Handel und Trägeranwerbung gesperrt ist. Amtliche Nachrichten liegen darüber noch nicht vor. In diesem Bezirk haben Konzessionsgesellschaften keine Rechte; es kann daher von einer Beschränkung kleiner Firmen zu Gunsten großer nicht die Rede sein.

Köln, 15. November. Ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus **Tanger** von heute bezeichnet die Meldung der Agence Havas, **Raisuli** sei als Pascha von Arzila vom Maghzens bestätigt worden, als unzutreffend. Im Gegensatz zu den zahlreichen Allarmnachrichten der letzten Zeit, nach welchen der Haß gegen die Christen immer weiter um sich greife, hebt der Korrespondent der „Köln. Ztg." hervor, daß der soeben aus Fez zurückgekehrte Kaiserliche Gesandte Dr. Rosen auf seiner Reise von einer fremdenfeindlichen Bewegung nichts bemerkt habe.

Duisburg, 15. Novbr. Die wegen Börsenspekulationen von der hiesigen Filiale der Bergisch-Märkischen Bank entlassenen Vorstandsbeamten **Küpper** und **Levy** sind nunmehr **verhaftet** worden. Die Anklage lautet auf Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Aachen, 15. Nov. Die Polizei kam auf die Spur einer **Diebesbande,** die seit längerer Zeit in Aachener Tuchfabriken **Garne gestohlen** hat und zu einem Hehler brachte. Als die Polizei bei dem Hehler erschien, fand sie eine große Anzahl von Säcken, die mit Garn gefüllt und zum Versand nach Belgien bereit waren. Unter den Dieben befinden sich Personen, die in den bestohlenen Fabriken Vertrauensstellungen innehatten.

Posen, 15. November. Die Domkapitel von Posen und Gnesen richteten an den **Kaiser** eine umfangreiche **Denkschrift** mit der Bitte um Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichtes. Außer von Erzbischof von Stablewski ist dieselbe unterschrieben von den Weihbischöfen von Posen und Gnesen und sämtlichen Domherren, worunter sich auch Deutsche befinden.

Warschau, 15. Nov. Das **Feldgericht** verurteilte 3 Arbeiter wegen Agitation zum Ausstand in der Zuckerfabrik von Hermanoff **zum Tod durch Erschießen.** Die Soldaten weigerten sich anfangs, das Urteil zu vollstrecken, mußten aber schließlich den Befehl ausführen. Heute wurden fünf Personen wegen verschiedener Raubanfälle vom Feldgericht **zum Tode verurteilt.**

Moskau, 15. Novbr. Das Kriegsfeldgericht verurteilte den **unbekannten Revolutionär,** der das Attentat auf den Stadthauptmann General Reinbot verübt hat, zur **Todesstrafe** durch den Strang.

Kiew, 15. November. Hier wurde das Bestehen einer **revolutionären Kampforganisation** unter dem Militär aufgedeckt. 10 Personen wurden verhaftet.

Windsor, 15. Nov. Der **König** empfing gestern im hiesigen Schlosse die Mitglieder des internationalen Verbandes der Vereinigungen der **Baumwollspinner.** Groß-Deutschland, Kuffler-Österreich und andere ausländische und englische Delegierte wurden dem König vorgestellt. Der König sprach die Hoffnung aus, daß die Bestrebungen des Verbandes, die Baumwollindustrie in der ganzen Welt zu fördern, vollen Erfolg haben möchten und erinnerte an den Plan des Königs von Italien betreffend die Errichtung eines internationalen landwirtschaftlichen Institutes in Rom. Er freue sich, annehmen zu können, daß der Plan, wenn er ganz zur Ausführung komme, wohl die Bestrebungen des internationalen Baumwollverbandes fördern werde.

London, 15. Nov. „Daily Mail" meldet aus **Tokio** unter dem 14.: Der Stapellauf des neuen Schlachtschiffes „Satsuma" findet morgen in Yokosuka statt. Der Kaiser und der Kronprinz werden anwesend sein. Das Schiff ist mit 4 12zölligen, 10 10zölligen und 12 Schnellfeuergeschützen ausgestattet und stellt die Verkörperung aller Lehren des letzten Krieges dar. Nach den neuesten Informationen folgt das Schlachtschiff im großen und ganzen dem Vorbilde des englischen Schlachtschiffes „Dreadnought". Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die englische und die japanische Admiralität ihre Pläne und Ideen ausgetauscht haben.

London, 15. November. Im **Oberhause** richtete **Lord Yersey** die Anfrage an die Regierung, welche Antwort die **deutsche Regierung** auf die Ersatzansprüche der Firma Burns Philp and Company wegen der von ihr in der Angelegenheit des Handelsbetriebes auf den **Marschallinseln** erlittenen Verluste erteilt wurde. Unterstaatssekretär **Lord Fitzmaurice** erklärte, die Angelegenheit habe den Gegenstand eines Schriftwechsels gebildet. Eine endgültige Antwort der deutschen Regierung sei noch nicht eingegangen.

Pretoria, 15. Novbr. Der frühere Burengeneral **Botha** hat der Transvaalregierung seine Dienste gegen Ferreira angeboten. Die Regierung hat Botha ihren Dank ausgesprochen und ihm mitgeteilt, daß sie sein Schreiben der Regierung in London übermittelt habe.

Kapstadt, 15. November. Der Befehlshaber der ersten gegen Ferreira entsandten Polizeitruppen, Inspektor **White,** ist wegen der Art und Weise, wie er die Operationen leitete, seines **Postens entsetzt** worden. Ferreira hat heute Grootdrink am Oranjefluß erreicht und von dort in östlicher Richtung seinen Marsch fortgesetzt, noch immer von Polizeitruppen verfolgt. Bei dem Gefecht am Montag wurden 1 Rebell getötet und 1 verwundet.

Colon, 15. Nov. Präsident **Roosevelt** ist gestern an Bord des Schlachtschiffes „Louisiana" hier eingetroffen.

Findlay](Ohio), 15. November. Trotz der gegen ihm erhobenen Anklage wird das Haupt der **Standard Oil Company, Rockefeller,** nach einer Erklärung des Staatsanwalts David jetzt nicht zur Rückkehr nach Ohio aufgefordert werden, weil seine Anwälte bereits in den früheren gegen den Trust angestrengten Prozessen für ihn zu Protokoll ausgesagt haben. Der Staatsanwalt teilte ferner mit, daß die Jury noch gegen mehrere andere Mitglieder des Trusts die Erhebung der Anklage beschlossen habe und daß diese noch heute ihre Klage zugestellt erhalten werden.

Neuestes vom Tage.

† **Freiwilliger Verzicht auf Millionärvermögen.** Aus Newyork wird berichtet, daß Frau Sage, die Witwe des weltbekannten Millionärs Russel-Sage, die fast dessen ganzes ungeheures Vermögen erbte, beabsichtigt, sich ihres Vermögens zu entäußern und nur so viel zurückzubehalten, daß sie sorglos und behaglich bis ans Ende ihrer Tage leben kann. Sie ist zu diesem Entschluß gelangt, weil sie nach ihrer eigenen Aussage seit dem Tode ihres Gatten nur zwei Tage Ruhe gehabt hat. An diesen beiden Tagen war das Wetter so stürmisch, daß sich niemand auf die Straße hinaus wagte und Frau Sage daher von Besuchern verschont blieb. Ueber 7000 Briefe sind in zwei Monaten uneröffnet von Frau Sage vernichtet worden, zum größten Teil vermutlich Bettelbriefe. Frau Sages Vermögen beträgt über 15 Millionen Pfund, und sie beabsichtigt, den größten Teil dieser Summe für Wohltätigkeitszwecke zu verwenden. Sie wird indessen keine Stiftungen errichten, gegen die sie eine starke Abneigung empfindet, sondern das Geld unter würdige Bedürftige verteilen. — Wieviel Briefe wird sie jetzt erst von „würdigen Bedürftigen" erhalten?

† **Explosion einer Bombe.** Am Eingange eines Cafés in Rom legte Montag abend ein bisher unermittelter Mann eine Bombe nieder. Diese explodierte einige Minuten später, wodurch zwei Personen leicht verletzt wurden.

† **Gelungene Wahlwetten.** In den Vereinigten Staaten bietet jede Wahl Gelegenheit zu absonderlichen Wetten. Am letzten Sonnabend wurde eine große Anzahl derartiger Wetten in Newyork ausgetragen. So sah man einen Mann, der damit beschäftigt war, eine Erbse über die mehrere Kilometer lange Williamsburg-Brücke, die Newyork und Brooklyn verbindet, zu rollen. Auf dem Broadway von Newyork sah man um die Mittagszeit einen Mann, der ein Dutzend ineinander gesetzter Ofenröhren auf dem Kopfe im Gleichgewicht hielt. Eine ganze Reihe gut angezogener Leute mußten im Geschwindschritt mit nackten Füßen den Broadway entlang laufen, während zwei an der Börse sehr bekannte Makler die untere Stadt mit Purzelbäumen ergötzten, die sie nach jedem dritten Schritt schlugen. Am Abend mußte einer der Verlierer seinen Gegner unter Vorantritt eines Musikkorps und zahlreicher Fackelträger auf einen Schubkarren durch die Stadt fahren. Auch aus anderen Städten werden ähnliche verschrobene Wetten berichtet. So mußte in Chicago ein Mann verkehrt auf einen Esel sitzend durch die ganze Stadt reiten und dabei auf einer Kindertrompete den Yankee Doodle blasen.

† **Ausruf eines zum Tode Verurteilten.** Das Mülhauser Schwurgericht verurteilte den Tagelöhner Fohrler aus Häsingen wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode. Als Fohrler das Urteil hörte, rief er aus: „Es lebe der Deutsche Kaiser!"

† **Ein Raubmordversuch** ist bei Strasburg (U.-M.) auf den Schuhmacher August Vick von dort verübt worden. Vick hatte in den umliegenden Dörfern etwa 490 Mark einkassiert und begab sich bei einbrechender Dunkelheit auf den Heimweg. Unterwegs gesellte sich ihm ein Handwerksbursche bei, der plötzlich etwas zurückblieb und auf den Schuhmacher mit einem Stock so wuchtig einhieb, daß Vick die Besinnung augenblicklich verlor. Als er nach einigen Stunden, erheblich verletzt, wieder zu sich kam, war er gänzlich ausgeplündert. Von dem Täter fehlt jede Spur.

† **Aus Eifersucht.** Wie ein Telegramm meldet, feuerte in Zweibrücken der Schuhmacher Folz aus Eifersucht auf der Straße vier Revolverschüsse auf seine Ehefrau, sowie den Tagelöhner Lang ab. Beide sind schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

† **Vor versammelter Mannschaft** führte, wie aus Kiel gemeldet wird, der Rekrut Kuhn vom Kreuzer „Pfeil" einen schweren Angriff auf den Bootsmannsmaat Mahl aus. Er versetzte dem Maat drei Kolbenschläge, weil dieser ihn mittels eines Fußtritts mißhandelte.

† **Ertrinkungstod eines Gelehrten.** Aus Alessandria wird gemeldet, daß, während Physikprofessor Cresci mit seiner Familie längs des Tanaro spazierte, eines seiner drei Kinder in den Fluß fiel. Der Vater sprang in den Fluß, um den Sohn zu retten; die Strömung war jedoch zu stark und der Gelehrte ertrank, während das Kind von einem gleichfalls ins Wasser gesprungenen Passanten ans Ufer gebracht wurde; aber auch das Kind starb bald darauf.

† **Eine kühne Flucht.** Aus dem Gerichtsgefängnis in Elbing ist nachts der Strafgefangene Klepping ausgebrochen. Er war in seiner Zelle mit Strumpfstricken an einer Strickmaschine beschäftigt. Er fertigte sich einen langen Strumpf an, den er jeden Tag ein Stückchen länger machte, ohne daß es bemerkt wurde. Als er vom Zellenfenster bis zum Erdboden reichte, konnte Klepping die geplante Flucht unternehmen. Er brach das Gitter ab, zwängte sich durch die Fensteröffnung und ließ sich an dem oben festgebundenen Strumpf herab. Dann überkletterte er die oben mit vielen Spitzen versehene Hofmauer und verschwand im Dunkel der Nacht.

† **Vorleben eines Raubmörders.** Über die Person des Raubmörders Rücker, der den Zahn-

arzt Clauß im Eisenbahncoupé erschlug, wird noch folgendes bekannt: Rücker ist der Sohn eines in Reichenberg ansässigen Versicherungsinspektors; dessen Familie genießt in der Stadt Ansehen. Er ist Katholik und hat in seiner Heimat eine höhere Bürgerschule besucht. Freude hat er seinen Eltern trotz seiner Aufgewecktheit niemals bereitet. Er galt allgemein als ein frecher, leichtsinniger Bursche. Dies geht auch aus vielen Briefen hervor, die seine Eltern und Geschwister an ihn gerichtet haben. Sie bitten ihn darin alle inständig, sich doch ja zu bessern, keine Schulden zu machen und in seinen jeweiligen Stellungen möglichst auszuhalten. In einem dieser Briefe fleht ihn sein Vater sogar an, „nicht eher nach Hause zu kommen, als bis er sich ganz gebessert habe, damit er seinem armen kranken Vater keine Schande mehr bereite“ — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Der Raubmörder Rücker ist in Deutschland noch nicht vorbestraft; er hat die Nacht zum Sonntag und zum Montag in verrufenen öffentlichen Häusern zugebracht und hier von dem geraubten Gelde etwa 25 Mark verausgabt. Rücker ist vom Herbst 1904 bis 1905 als Schüler in der Gärtnerlehranstalt in Oranienburg gewesen und hat sich dort eines guten Leumundes erfreut. Sein richtiger Name ist nicht Rücker, sondern Hrabé-Fernoldo; der Vater war österreichischer Edelmann und nach der Geburt des Knaben nach Amerika geflüchtet. Die Mutter ist eine Zigeunerin, die in Reichenberg i. B. verstarb. Der Knabe wurde von dem Versicherungsinspektor Rücker aufgenommen und adoptiert. Nach Beendigung des Gärtnerberufes begab sich Rücker nach Altona. Sein Adoptivvater traf gestern vormittag in Hamburg ein und ließ sich von der Polizei und der Wirtin des Verbrechers nochmals die Tat schildern. Er verließ das Haus mit den Worten: „Mein Adoptivsohn hat nicht nur den Mann ermordet, sondern er wird auch noch weitere Opfer nachziehen, die diese Schandtat nicht überleben. Ich bin fest entschlossen, mit meiner ganzen Familie den heimatlichen Boden zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.“

† **Raubmord.** Montag vormittag wurde an der Hamburger Chaussee bei Kiel die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Ermordete ist allem Anscheine nach beraubt worden. Ein der Tat dringend verdächtiger Mann, bei dem sich ein blutbeflecktes Messer vorfand und dessen Kleider Blutspuren aufwiesen, wurde in Haft genommen.

† **Fünf Geldschrank-Einbrecher** wurden in der letzten Nacht bei einem Einbruch in der Kommandantenstraße 5a in Berlin verhaftet, wo sie den Geldschrank der Firma Kamper u. Weber bereits angebohrt hatten. Es handelt sich um vier entlaufene Fürsorgezöglinge, die unter Leitung eines — fünften — gewerbsmäßigen Verbrechers standen. Die Kriminalpolizei glaubt in den Tätern, die geständig sind, die Verüber der letzten zahlreichen Geldschrankeinbrüche auf Grund des bei ihnen vorgefundenen Diebeswerkzeugs entdeckt zu haben.

Das erste Vogtländische
Bauern-Ensemble „D' Elsterthaler“ konzertiert **Sonntag und Montag** in der **Centralhalle** (früher „Stadt Plauen“) **Lichtensteinerstr.**

Ratskeller.

Zur Stadtverordnetenwahl

Dienstag, den 20. Novbr.

Großes Schlachtfest,

vormittags 10 Uhr **Wellfleisch,** später frische **Wurst, Bratwurst mit Sauerkraut, Schweinsknochen mit Klößen.**

Ergebenst ladet hierzu ein **Ernst Lenk.**

Hotel „Brauns Roß“,

Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag und **Montag,** den 18. und 19. Nov

Großer Kaffeeschmaus.

Reichhaltige Speisenkarte.

Spezialität: **Gänsebraten** (halbe und ganze Portionen).

ff. Biere und **Weine.**

Für launige Unterhaltung ist gesorgt.

Es ladet freundlichst ein **Wendelin Weidauer.**

Restaurant „Stahlroß“, Oberlungwitz.

Zu meinem **Sonntag,** den 18. November stattfindenden **Gänsebraten-Schmaus** lade ich alle werten Nachbarn, Freunde u. Bekannten ergebenst ein.

Ernst Rabe.

Weinrestaurant

Max Canzler

Chemnitz, Marktgässchen 3 I. Etage

Eröffnung

Sonnabend, den 17. November.

Von 12—3 Uhr Diners à M. 1.75 und höher
von 6 Uhr Soupers à „ 2.—
Reichhaltige Abend- u. Frühstücks-Küche
Pa. holl. Austern. Helgoländer Hummer,
sowie alle Neuheiten der Saison.

Im Parterre:

Ausschank von: ***Kaiserquell,*** *(I. Aktienbrauerei Pilsen)*
Münchener Bürgerbräu, Schlosslager.
Mittagstisch-Gedeck M. 1.00 und höher.
Reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen.

Reizende

Puppenstuben-Tapeten

Excelsior-Broncen
Aquarell-Farben
Farbige Beizen
etc.

empfiehlt

C. Floss, Adler-Drogerie

Hohenstein-Ernstthal

Tapeten-Lager

Weinkellerstraße.

An den im **Januar 1907** beginnenden **Kursen** im

Schnittzeichnen, Schneidern u. Wäschenähen,

können noch Schülerinnen teilnehmen und erbitte Anmeldungen baldigst.

Frau M. Hirt, Schillerstraße 10.

Verkaufe von meinem Grundstück, **Weinkellerstraße,** eine

Baustelle.

Fr. Müller, Schulstr. 28.

Suche ein

Restaurant

zu **kaufen** oder zu **pachten.** Offerten unter **P. P.** zu richten an die Tagebl.-Geschäftsstelle.

Medicinal-Rotwein

bestens ärztlich empfohlen für **Blutarme, Kranke** und **Reconvalescenten.**

à Fl. **1.10** u. **1.35** incl. Glas. Zu haben in der Weinhandlung von **Bruno Weber**

Dresdnerstr. 8.

Ia **ff. blutfrischen**

Schellfisch

empfiehlt Freitag u. Sonnabend billigst **Gerber.**

Norddeutsche Fischhalle

Lungwitzerstr.

Empfiehlt v. **Freitag** früh ab

ff. Schellfisch, ff. Eiskarpfen

große **Auswahl** in geräucherten u. marinierten **Fischwaren.**

ff. Schellfisch

empfiehlt **A. Zschocke,** Lichtensteinerstraße.

Kalte Füsse verursachen

allerhand Krankheiten, deshalb hüte man sich davor und kaufe — noch ehe es zu spät ist — eine warme **Pultvorlage,** *einen warmen* **Läufer** *oder* **Teppich.** *Kokos ist u. bleibt der wärmste Fussbodenbelag für Kontore, Läden, Parterrewohnungen, Kirchen, Restaurants etc. Die*

Kokosvelourmatten

haben sich bestens bewährt. In vielen Grössen billigst zu haben bei

Paul Thum, Chemnitz

Chemnitzerstr. 2. Fernsprecher 894.

Feine Bratwurst,

Pfund nur **80** Pf.,

ff. Blut- u. Leberwurst,

Pfund nur **70** Pf.,

ff. geräucherten Speck,

Pfund nur **80** Pf.,

Rauchfleisch und Schinken,

Pfund nur **1** Mark,

versendet stets **von 9 Pfund an**

Otto Wünsch, Döbeln,

Engros-Schlächterei u. Wurstfabrik.

Wasche mit

Luhns

Giebt schönste Wäsche

Nur echt MIT ROTBAND

Einen neuen naturellen

Landauerwagen

verkauft billig

Rich. Weißpflug,

Schmiedemstr. u. Wagenbauer

Oberlungwitz.

Turnverein von 1856.

Sonnabend, den **17. November** findet unsere **ordentliche Generalversammlung** statt. Beginn der Versammlung **punkt ½10 Uhr.** § 20. **Tagesordnung: 1. Kenntnisnahmen. 2. Wahlen:** a) des 1. Turnwarts; b) des 1. Zeugwarts; c) des 1. Bücherwarts; d) der 1. Beisitzer. 3. **Wahlen der Ausschußmitglieder. 4. Aufstellung des Jahreskalenders für 1907. 5. Etwaige Anträge. 6. Weiteres.**

Die Sonnabend-Turnstunde findet **Freitag** statt.

Der Turnrat.
Karl Feldmann, Vorst.

Gute Speise-Kartoffeln

werden verkauft Dampfbrauerei **M. Bäuchler,** Oberlungwitz.

Wasserbretzeln

bei **Herm. Kreher.**

Empfehle den Herrn Feldbesitzern von **Langenberg** und **Umgebung,** meine der Neuzeit entsprechende

transportable Handdreschmaschine

bei billigster Preisberechnung zur gefl. Benutzung.

Hermann Vogel,
Langenberg,
Jägersruh.

Billig. Gelegenheit. Billig.

Solid u. billig, Aufpolstern u. Neuarbeiten von Sofas u. Matratzen. Gewöhnliche Sofas können zu Ottomanen umgepolstert werden. Auf Wunsch fertige neue Möbel auch außer dem Hause.

Rips, Damast, Plüschreste schon à Mtr. von 2.75 Mk. an.

Karl Vogel, Polsterer u. Tapezierer Altmarkt 4, obere Reihe.

Los-Spezialgeschäft

Kollektion **Zeuner,** Dresdnerstr.

empfiehlt Lose aller Lotterien.

Kegelbahn

für Freitag und Sonnabend **frei.** Restaurant **„Stadt Dresden“.**

Eine sehr wachsame

Hündin,

passend in Bauernhof, verkauft **A. Voßler,** Hüttengrund.

Arbeits-Markt.

Mädchen

für gutlohnende Beschäftigung sucht **G. F. Beck,** Seidenabteilung, Schönburgstraße.

Ein junger Bursche

von 15 Jahren, sowie **Mädchen** zu leichter Arbeit sofort gesucht.

Strumpf-Appretur, **Adolph Pfefferkorn,** Schulstr. 18.

Tüchtige Paget-Arbeiter

auf Petinet und Schotten sucht **Emil Kohlsdorf,** Rußdorf.

Priv. Schützen-Kompagnie

Hohenstein-Ernstthal., Altstadt.

Montag, den 19. Nov., von abends 7 Uhr an findet im **„Schützenhaus“** unser diesjähriger

Familien-Abend

bestehend in **musikalischen u. humoristischen Vorträgen,** sowie darauffolgendem **Ball** statt.

Es werden die Herren passiven sowie aktiven Mitglieder hierzu ganz ergebenst eingeladen. **Die Direktion.**

(Besondere Einladungen ergehen nicht.)

D. H. V.

Morgen Sonnabend

Extra-Versammlung

im Vereinslokal Hotel **„Gewerbehaus“.**

Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Ehrensache. Werte Gäste und Freunde unserer Sache sind willkommen.

Tagesordnung: Eingaben betr.

Der Vertrauensmann.

Gastwirts-Verein Hohenstein-Ernstthal.

Freitag, den 16. d. M., nachm. 4 Uhr

Versammlung

bei Kollege **Vogel,** „Deutsches Haus“.

Tagesordnung: Aeußerst wichtig.

Mitglieder, sowie auch alle Kollegen, welche Nichtmitglieder sind, werden zu dieser Versammlung eingeladen. **Der Vorstand.**

Landwirtschaftl. Verein Oberlungwitz.

Nächsten Sonntag, den 18. d. Mts, nachm. 5 Uhr findet in **Fr. Ackermanns Restaurant**

Hauptversammlung

statt. Um rege Teilnahme bittet **Ed. Engelmann,** Vors.

Näherin

auf starke reguläre Maschine gesucht, oder gebe Maschine außer Haus. **Aug. Clauß.**

Zum Packen und Aufhängen wird baldigst ein

Mann gesucht.

Bruno Berger,
Bleicherei Wüstenbrand.

Strumpfwirker

auf Fußmaschine sucht.

Otto Schraps.

Ein junger Mensch kann die

Strumpfwirkerei

erlernen bei **Robert Richter,** Oberlungwitz Nr. 80.

Ein **flotter**

Kettenscheerer

welcher sich für **Wirkerei-Scheererei** einrichten will, wird sofort für dauernde Arbeit gesucht.

Carl Starke,
Neustadt bei Siegmar.

Weber

für bessere Artikel gesucht.

W. Bohne & Sohn.

Spulerin sowie Deckenlegerin

gesucht. **W. Bohne & Sohn.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt und Lust hat

Bäcker

zu werden, kann gutes Unterkommen finden bei **Karl Troll,** Bäckerei **Oelsnitz** i. Erzgeb.

Suche sofort

2 Zimmerleute.

Neubau Limbacherstraße.
Uhlig.

Repassiererin

sucht sofort **Robert Schönfeld.**

Webergeselle

auf Medaillondecken ges.

Karlstr. 35, 1 Tr.

Vermietungen.

Große

Stube mit Schlafstube

und **Bodenkammer** per 1. Jan. z. vermiet. **Bismarckstr. 51.**

Eine Stube

zu vermieten. **Hahn's Wirtschaft Langenberg.**

Freundliche Oberstube

mit Stubenkammer ist sofort zu vermieten bei **Th. Möckel,** Gersdorf.

Bessere Wohnungen

sofort zu vermieten in **Uhligs Neubau,** Ecke Herrmann- und Limbacherstraße.

Junger anst. Herr kann

Privat-Mittagstisch

ev. **Logis** erhalten. Zu erfahr. in der Tagebl.-Geschäftsstelle.

Marinierte Heringe

hochfein täglich frisch empfiehlt

Bruno Weber,

Dresdnerstr. 8.

Kolonialwaren.

Verloren

eine **Fahrrad-Laterne** in der Goldbachstr. Abzug. geg. Belohn. i. **Restaur. z. Goldbach.**

Druck und Verlag von J. Ruhr Nachfolger Dr. Alban Frisch Hohenstein-Ernstthal. — Verantwortlicher Redakteur Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal.